

Unterhaltungs = Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 85.

Freitag den 26. October 1821.

Biophilus und Pharmakides.

(Beschluß.)

Ph. (Ganz in seinem Elemente) Ja das ist etwas anderes, mein theurer Biophile; wenn jemand, so wie ich armer Mann, den Tod in der Brust trägt, der muß wohl mediciniren und nach Arzneimitteln sich ängstlich umsehen.

B. Also der Hauptfehler oder das Übel der Krankheit liegt bei Ihnen in der Lunge? ist's an dem?

Ph. Ja, ja lieber Biophile, der Blasebalg, der das Lebensflämmchen ansacht, taugt nichts mehr.

B. (satyrisch lächelnd) Nun denn, wenn er löchericht ist, so lassen Sie ihn zuslicken.

Ph. Hm! wo ist aber der Wandermann, guter Biophile, der ihn repariren und ausbessern könnte?

B. Da ist freilich ein nodus gordius, den der einhelige Ausspruch aller Ärzte „wider das Übel der Lungenfucht sey durchaus kein Heilmittel vorhanden, noch mehr verwirret und verstrickt.

Ph. O das ist ein schändervoller Ausspruch, Biophile, ein wahrer Donnerschlag für alle Lungenkranke! Doch seit ein Paar Jahren bin ich einer ganz andern Meinung. Ich bebe und zittere nimmer mehr so sehr bei der Erwägung meines krankhaften Brustzustandes, denn ich glaube, jene

Behauptung der Ärzte wäre doch ein bißchen zu übereilt, und zwar in dem Grade übereilt, als die Raisonnements derjenigen einst gewesen waren, welche, als Christoph Colombo die Idee von der Entdeckung eines neuen festen Landes projectirte, behaupteten, es wäre durchaus keine Möglichkeit da, einen neuen, noch unbekanntem Welttheil je auf Erden mehr entdecken zu können.

B. Wie sind Sie aber, lieber Freund, zu einer bessern Überzeugung, die Sie so sehr beruhigen soll, gelangt?

Ph. Von ungefähr kam mir die schätzbare Schrift des Thomas Beddons, eines englischen Arztes (Sie sehen ich bleibe heute gerne bei Ihren Kraftmännern) in die Hände, und da fand ich denn, daß man wirklich auf dem Wege sey, endlich in dem Gebiete der praktischen Heilkunde ein sicher wirkendes Mittel wider die schrecklich verheerende Krankheit der Lungensucht zu entdecken.

B. Nach meinen wenigen Einsichten in das Wesen der Medizin, wär' ich wohl selbst geneigt, die endliche Entdeckung eines unfehlbaren Heilmittels wider das Gift der Lungensucht für keine absolute Unmöglichkeit zu halten: denn, wie viele andere, vielleicht noch schrecklichere und qualvollere Krankheiten, hat man lange entweder verkehrt behandelt oder gar für unheilbar gehalten, und doch sind gegen dieselben, innerhalb dem Gebiete der Arzneikunde — die in unserer Zeitepoche Fortschritte zum Erstaunen macht — bereits schon die zweckmäßigsten Kurmittel aufgestellt worden. Und so dringt man immer tiefer und tiefer in die Geheimnisse der Natur ein, die wir Menschen noch gar sehr wenig kennen, und so werden wir, Freund Pharmakides, von Tag zu Tag klüger, vernünftiger und aufgeklärter.

Ph. Ihre Worte, Freund, erhöhen wunderbar den Grad meiner Freude, die mich schon damahls ganz mit ihrer Himmelswolke durchdrang, als ich nur die schöne und einleuchtende Argumentation in Rücksicht der Possibilität eines zu entdeckenden untrüglichen Heilmittels wider die Lungenfucht, in dem erwähnten Auctor, überlesen hatte.

B. Ei, ei, das hätt ich mir nicht gedacht, was ich eben aus ihrem Munde vernehme; nun aber geht mir erst jetzt über so manchen Ihrer Sänge das wahre Licht auf und nicht ohne Ursache sah ich Sie seit einer Zeit so oft in die Apotheke laufen. (lächelnd) Ich möchte um meine Badwanne wetten, Freund Pharmakides, wenn Sie nicht eben jetzt auch der Weg aus der Apotheke zu mir geführt hat?

Ph. Richtig errathen; ich habe den ganzen Morgen dort zugebracht und komme eben jetzt von dort her.

B. (untersucht seine Noctaschen) So ist's denn wirklich an dem (Zieht aus der einen ein Fläschchen und aus der andern ein kleines Buch heraus) Medizingläser, Pflaster und chirurgische Bücher, müssen Sie auf allen Ihren Schritten und Wegen begleiten. Ei, ei, Freund Pharmakides, was haben denn diese Säckelchen zu bedeuten?

Ph. Sie sind einmal recht neugierig; da Sie aber Kraft der Visitation nun endlich doch an meine Geheimnisse gekommen sind, so lassen Sie mich jetzt eben so frei und in Frieden ein nöthiges Schüzwörtchen für meine Lungenkuren sprechen, als ich sie in pace Ihre warmen Bäder, per longum et latum hatte vertheidigen lassen. Geben Sie aber zuvor eine Prise Taback her und setzen Sie sich dann in die Positur der größten Aufmerksamkeit. Ergo; sehen Sie, Biophile, dieses Fläschchen hier enthält eine

Tinctur vom rothen Fingerhut (*Digitalis Purpurea* L.) welche Pflanze in ihren Fasern das hochgepriesene kräftige Heilmittel wider die Lungensucht enthalten soll. Ihre heilsamen Wunderkräfte haben die englischen Ärzte Darwin, Withering, Ferriar, Drake, Richard, Fowler u. a. m. auf das herrlichste, in den erwünschtesten Wirkungen an Lungenkranken erprobt, die sich schon ganz auf den Gränzen des letzten Stadiums dieser Krankheit befanden. Noch wirksamer als die Tinctur, nach ihren Berichten, soll sich der bloße Absud von derselben bewiesen haben. Doch in Parenthese zu bemerken, rieth ich niemanden, von dieser Pflanze einen Gebrauch, ohne eine von dem Arzte erhaltene genaue Vorschrift, zu machen, indem sie ein äußerst stark reizendes Arzneimittel abgibt, und unter die Giftpflanzen gerechnet wird. Nach dem Urtheile der scharfsinnigsten Ärzte, soll aber eben der erwähnte rothe Fingerhut, auf den das medizinische Publikum schon die alten Botaniker Englands, Gerard und Parkinson, aufmerksam gemacht hatten, die Brücke seyn, über welche man mit der Zeit sicher zu der Auffindung eines untrüglichen Heilmittels gegen die Lungensucht werde gelangen können. So viel über das mysteriöse Fläschchen.

B. Was enthält aber das Büchlein für Geheimnisse?

Ph. Dieses kleine, sehr seltene Büchelchen enthält ebenfalls ein treffliches, von einem glaubwürdigen Manne erprobtes Mittel wider eine schwache Brust. (reicht ihm dasselbe hin) Wenn Sie wollen, lesen Sie selbst den Titel ab.

B. (liest) „Medizinischer Rath für Prediger, welche eine schwache Brust und Stimme haben, beide gerne dauerhaft erhalten, verstärken und ihr Amt ohne schmerzliche Anstrengung, bis in ihr Alter verwalten wollen. Von einem Prediger, welcher aus eigener Erfahrung spricht. Leipzig 1613. bei E. F. Steinacker.“ Das Schriftchen ist mir noch ganz unbekannt.

Ph. Ich bin zwar kein Prediger, aber deshalb ist keine Folge, daß dieß Büchlein nicht auch für mich geschrieben wäre, ja ich kann es benützen, denn ich habe auch eine sehr schwache Brust.

B. Wenn Sie den Inhalt desselben schon kennen, sagen Sie mir zur Güte im Kurzen, was es denn eigentlich für ein Wundermittel wider eine kranke Brust und Lunge enthalte?

Ph. Das in diesen wenigen Blättern angezeigte Heilmittel, ist ein sehr einfaches und bestehet in dem Harz von der weißen Tanne, das an dem Stamme derselben in kleinen Bläschen oder Buckelchen, oft in Menge, wie Honigseim, zum Vorschein kommt, und das auf einer heiß (doch nicht glühend) gemachten Stahlplatte in die Luft aufgelöst und von dem Lungenkranken dann, wenn es empor dampft, eingesogen werden muß. Doch wie dieses Harz, das der Verfasser des Büchleins *Resina vitalis* nennt, eingesammelt und wie man sich dessen recht eigentlich, auch nach der beschriebenen künstlichen Dunstmaschine, als Cur bedienen soll, können Sie Freund, umständlicher und besser aus dem Schriftchen selbst erfahren, das ich Ihnen, da Ihnen Leben und Gesundheit so lieb und theuer sind, zu überlesen sehr anempfehle.

B. Mit vielem Fleiß will ich dasselbe überlesen und die vorkommenden Raisonnements nach meinen Einsichten prüfen. Ich danke Ihnen indeß für Ihre Güte.

Ph. Nun aber werde ich mich weiter begeben müssen, denn die Glocke ruft schon zur Mittagstafel ab. Adieu.

B. Adieu, mein lieber Pharmakides, gelangen Sie glücklich nach Hause, machen Sie aber, ich bitte, über unser heutiges Gespräch keine feindseligen Glossen.

J. M.

Sympathie, Freundschaft, Liebe.

Edel ist die Freundschaft einerlei Geschlechts, vielleicht edler und minder selbstsüchtig als jedes andere Gefühl, aber süßer, herzerfreuender ist der Bund, für den die Sprache noch keinen Namen fand, der Freundschaftsbund zwischen zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die sich finden und fühlen, daß sie zusammen stimmen, — ich will ihn zärtliche Freundschaft nennen. Nicht Liebe als Leidenschaft, und überhaupt nicht wirkliche Liebe fügt die Herzen in einander, man geizt niemals nach Körperlichen, nie nach ausschließendem Besiz. Ein solcher Verein borgt nur von der Liebe die Anmuth des äußern Wohlgefallens, ohne allen Anspruch. Er scheint bloß Seelenverschwieferung zu seyn, und der Geschlechtstrieb spielt dabei eine sehr untergeordnete Rolle. Höheres Gefühl ist es, das einen solchen Bund so zauberisch formt und bildet, und so bestimmt von der Freundschaft bei gleichem Geschlechte unterscheidet. Es ist nicht das Feuer der Ju-

gend, das ausschließlich solche Verhältnisse schafft, wir sehen sie im hohen Alter entstehen, und nur mit dem Tode sich auflösen, ohne daß jener liebevolle, zärtliche Umgang zwischen beiden Theilen nur im mindesten litte.

Die Macht des Geldes.

Der berühmte Arzt, Dr. Madcliffe, heilte einst einen seiner Freunde von einer gefährlichen Krankheit, und erklärte mit ungewöhnlicher Großmuth, er würde nichts für seine Mühe annehmen. Der Kranke war indessen hergestellt, und Madcliffe nahm als Arzt Abschied. — „Herr!“ sagte der Genesene, „in diesem Beutel habe ich täglich das Arztlohn (das in England bey berühmten Ärzten gewöhnlich für den Besuch eine Guinee beträgt) und ich erwarte von Ihrer Güte, daß Sie meine Dankbarkeit nicht beschämen werden.“ Der Dr. Madcliffe schielte nach dem Beutel, beäugelte ihn genauer, überrechnete sogleich die Tage der Krankheit, streckte seine Hand aus und erwiderte: „Ich halte es nicht länger aus. Einzeln hätte ich die Guineen ein Jahr lang ausgeschlagen, allein alle zusammen sind unwiderstehlich.“

Buchbinders Grimm Denkreime.

(Aus seinem poetischen Lustwäldlein, 1703)

1.

Für mich sind Manche voll Gram und Sorgen,
Die doch mir weder schenken noch Borgen;

Ich wollte, sie thäten die Sorg' in Bann,
Und liehen mir tausend Thaler an.

2.

Der Sommer ist ein Nährer,
Der Winter dessen Zehrer.

3.

Wohl mancher mich kränkt,
Der sein nicht gedenkt;
Gedächt er nur sein,
Vergäß' er wohl mein.

4.

Äcker und Pflüge,
Wasser und Krüge,
Durstige Brüder,
Zechen und Lieder,
Mädchen und Buben
Kettig und Ruben
Hühner und Hahnen
Bleiben Gespanen.

5.

Willst du ein gutes Bräutlein fah'n,
Sieh wohl zuvor die Mutter an;
Ist diese gut von Zucht und Sitten,
So magst du um die Tochter bitten.

Auflösung des Silbenrätthfels in No. 83.

Sanftmuth.
